

»Frauen sind nicht erwünscht, außer in der Küche«

Das 30. Bundesweite Männertreffen im Spiegel des SPIEGEL

Alexander Bentheim

Tatsächlich eine ganze Seite spendierte der SPIEGEL dem diesjährigen Männertreffen¹. Christoph Scheuermann, Redakteur in dessen Deutschland-Ressort und jemand, der »über alles und jeden« schreibt², besuchte für einige Stunden das Männertreffen in Duderstadt, um Eindrücke und O-Töne zu sammeln. Das Organisationsteam hatte im Vorfeld des Treffens zahlreiche Einladungen an Medienredaktionen verschickt; man hatte sich nicht nur des Jubiläumstreffens wegen einmal mehr für den Versuch entschieden, den Spirit der für viele Männer, Väter und Kinder beliebten vier Tage in den Rest der Welt transportieren zu wollen. Gleichwohl: Medienvertreter einzuladen war und ist nicht unumstritten unter den Teilnehmern des Treffens. Was und wie viel soll oder darf berichtet werden über und aus einem geschützten Raum, der vielen auch eine Sicherheit in ihren sonst oft unsicheren privaten und beruflichen Verhältnissen gibt? Wer hat etwas davon, wer nichts oder sogar das Gegenteil? Seit *taz* und *Frankfurter Rundschau* schon 1998 teils hämische Worte fanden³, die *Süddeutsche* 2005 noch einen üblen Gang höher schaltete⁴ und zuletzt ein (sympathisches) Team für den Fernsehsender *Sat1* für Auseinandersetzungen sorgte⁵, war eigentlich klar: der Wunsch nach einer halbwegs angemessenen Darstellung des Treffens bleibt oft ein frommer, denn in den Chefredaktionen greifen die Gesetze der vom (schnelllebigen) Journalismus lebenden Zunft. So kam es auch im SPIEGEL zu teils abenteuerlichen Wahrnehmungen und Schlussfolgerungen. Etwa wenn simplifizierend bemerkt wurde, dass man zusammenkam, »um über *die Lage des Mannes* zu beraten«. Nicht mehr zum Schmunzeln ist aber, wenn ein Satz wie »Frauen sind nicht erwünscht, außer in der Küche« zugleich mangelnde Re-

cherche offenbart (Tagungshäuser für 200 Teilnehmer sind ohne weibliches Personal einfach nicht zu bekommen) und mit gängigen Stereotypen spielt (Frauen gehören in die Küche). Unangenehm veralabend dann die Passage: »Als Uwe hinaus auf die Terrasse tritt, kommt ihm ein Mann entgegen und stöhnt 'Mir ist kalt hier draußen'. Dabei versucht Uwe seit Tagen, das Jugendgästehaus zu einem Ort umzubauen, der Wärme spendet«. Was für eine auf Scheuermann selbst zurückweisende Banalität, noch dazu in der Verknüpfung zweier voneinander unabhängiger Vorgänge! Aber wirklich frech dabei der Subtext, denn Uwe scheint das nicht zu gelingen, er »versucht« es nur. Wer noch auf keinem Treffen war, dem sei versichert: *Alle* Teilnehmer tragen zum Gelingen der Atmosphäre bei, dafür ist nicht irgend *ein* Uwe allein zuständig. Offensichtlich fehlt dem Autor hier eine Wahrnehmung bzw. zeigt sich, mit welchen Vorfiltern er angereist ist, wenn er später mutmaßt: »Vielleicht fehlt [der Männerbewegung] ein Idol, ein Anführer. Die männliche Alice Schwarzer.« Hat sich hier jemand ernsthaft mit 30 Jahren Männertreffen auseinandergesetzt? Man könnte von vorsätzlicher Diskreditierung sprechen, will man Scheuermann nicht zugute halten, dass er den Sinn und Geist der bundesweiten Männertreffen offenbar gar nicht verstanden hat. »Starke Männer machen sich auf dem Männertreffen verdächtig. Schwach zu sein ist sexy«, folgert Scheuermann aus dem, was er sonst noch gesehen und gehört hat. Und verfängt sich damit in den klassischen Denkstrukturen von stark und schwach in entweder-/oder-Schablonen. Dass die Nichtdemonstration von Stärke nicht automatisch das Zeigen von Schwäche bedeutet, sondern vielleicht eine situative Zurückhaltung oder einfach eine

Freundlichkeit sein könnte, kommt ihm offenbar nicht in den Sinn. Und was das Ganze mit »sexy« zu tun haben soll, bleibt vollends im Dunkeln. Das Thema Öffentlichkeitsarbeit treibt die Organisatoren der Treffen immer wieder um. Warten, bis die Medien auf einen zukommen? Alles selbst in die Hand nehmen, um - vielleicht - Einfluss nehmen zu können? Da das jährlich wechselnde, institutionell nirgendwo verankerte Organisationsteam nur für den Rahmen der Treffen verantwortlich ist, kann es keinen verbindlichen Beschluss geben, wie mit Medien (zukünftig) zu verfahren ist. Anregen möchte ich dennoch, auf externe Medien zukünftig zu verzichten. Ich finde das Männertreffen in seiner Vielfalt für Außenstehende kaum darstellbar, schon gar nicht in Zeilen- oder Minutenvorgaben, und nicht vorbei an möglichen Launen einer Chefredaktion. Selbst Teilnehmer an Männertreffen seit 25 Jahren, glaube ich nach den bisherigen Erfahrungen nur noch an Mundpropaganda und eigene Darstellungen mittels Prints oder Websites. Wer als Mann wirklich auf der Suche nach Orientierung ist, wird früher oder später auf das Treffen aufmerksam. Eine interessante Idee ist die auf dem Nachlesetreffen zum *Sat1*-Dreh 2011 in Bilstein⁵ angeregte des eigenen Films, produziert von Männern, die wenigstens einige Jahre dabei waren. Aber dann Spielfilmlänge, nicht Minutenclip.

Anmerkungen

- 1 Ausgabe 22, 26.5.12, S. 59.
- 2 Selbstauskunft lt. www.tidenet.de/akademie/dozenten/christoph_scheuermann.html (Abruf 5.7.12).
- 3 *taz* 26.5.98, *Frankfurter Rundschau* 26.5.98. Kritisch dazu s. *Switchboard* 114/1998, 13.
- 4 *Süddeutsche Zeitung* 3.2.05. Kritisch dazu s. Walter Ott in *Switchboard* 169/2005, 19.
- 5 s. Ulrich Schürfeld dazu in *Switchboard* 196/2011, 23-25.